

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Carmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. E. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. Mai d. J. die bei dem österreichischen kaiserlichen Orden der eisernen Krone erledigte Schatzmeisterstelle dem bisherigen Oefficier Hofrath Wenzel Ritter Wacek v. Orlic, die hienach offene Stelle des Oefficier dem Ordenskanzlisten Hofrath Joseph Ritter v. Raymond, und die Ordenskanzlistenstelle dem Ministerialrath im Justiz-Ministerium, Franz Ritter v. Scharfen, allergnädigst zu verleihen geruht.

S. E. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. April d. J. den griechisch-katholischen Dechant und Pfarrer in Lemesvar, Abraham Maxim, zum Ehrenherrn an dem Ungarischen Domkapitel allergnädigst zu ernennen geruht.

Heute wird in deutschem und zugleich slovenischem Texte ausgegeben und versendet:

Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Herzogthum Krain.

VII. Stück. Jahrgang 1863.

Inhalts-Übersicht:

- 8. Kundmachung der k. k. krainischen Steuer-Direktion vom 2. Mai 1863, Z. 2063, betreffend die Umlagen zu den direkten Steuern zur Bedeckung der hierländigen Landes- und Grundentlastungs-Erfordernisse pro 1863.
- Vom k. k. Redaktions-Bureau des Gesetz- und Verordnungs-Blattes für Krain.
- Laibach am 13. Mai 1863.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 12. Mai.

Preußen ist die einzige Macht noch, an welcher der „Nesse“ für die dem „Dukel“ bereicherte Niederlage bis jetzt keine Revanche genommen hat. Es scheint fast, als sei die Zeit nahe, daß dieß geschehen soll, und mit schmerzlichem Bedauern muß man gesehen, daß der an der Spitze des Ministeriums stehende Junker, den napoleonischen Racheplänen und Rheingrenzgegelüsten zu Gunsten arbeitet. Die Bornirtheit dieses Mannes wird Preußen und vielleicht Europa noch in einen unheilvollen blutigen Kampf verwickeln, zu welchem der Aufstand in Polen nur der vorausgeworfene Schatten ist. Es tauchen schon Anzeichen auf, daß man in Berlin auf das Schlimmste gefaßt ist.

Zwischen den Kabinetten von Paris und London ist — wie man der „Sch. C.“ aus Paris schreibt — ein demnächst bei dem Berliner Kabinete zu machender Kollektivschritt vereinbart worden, der gegen die im Sinne der Konvention v. 8. Februar fortdauernde Solidarität der preussisch-russischen Politik gerichtet sein wird. Eine eventuelle Resultatlosigkeit desselben wird zu einer Suspendirung der diplomatischen Beziehungen zwischen den Westmächten und Preußen führen.

Denselben Gegenstand, wenn auch nicht in so präziser Weise berührend, schreibt man derselben Korrespondenz aus Berlin: Von dem königl. Gesandten am Tullerichhofe Grafen v. d. Goltz ist eine Mittheilung beunruhigenden Inhalts über augenblicklich im Gange befindliche Verhandlungen zwischen Frankreich und England wegen des leztherrigen Vorfalles in Suowraclaw hier eingetroffen, die zur Folge hatte, daß sofort hierüber ein außerordentlicher Minister-

Conseil berufen wurde, an welchem nebst mehreren königlichen Prinzen, auch Feldmarschall Wrangel theilgenommen hat.

Eine andere, und, falls sie sich bestätigen sollte, wichtige Nachricht bringt die „Berliner Volkszeitung“. Das genannte Blatt schreibt nämlich: „Wie es heißt, hat Herr v. Bismark, um die Bundesgenossenschaft Oesterreichs zu gewinnen, das Aufgeben des Handelsvertrages mit Frankreich angeboten und steht die Urlaubreise des Herrn Ministerial-Direktors Delbrück, dessen Bemühungen hauptsächlich das Zustandekommen des Handelsvertrages zu verdanken ist, mit diesem Umstande in Verbindung.“ In diese Mittheilung wahr, so bekräftigt sie, daß man in den maßgebenden Kreisen Berlins nicht nur die Ereignisse kommen sieht, sondern auch nicht so vertrauensförmig und siegesgewiß ist, wie jüngst ein militärisches Blatt sich den Anschein gab.

Die „O. C.“ veröffentlicht in Form einer Polemik mit der „Köln. Zig.“ einen längeren Artikel, dessen offiziöser Inhalt in neue sagt: Eine Verständigung und Annäherung Oesterreichs und Preußens ist wünschenswerth. Preußen habe die Verständigung nöthiger als Oesterreich. Die handelspolitische Frage und die der Bundesreform können das Terrain einer aufrichtigen Verständigung bilden. Oesterreich fordere für sich nicht den vollen Eintritt in den Zollverein, und es sei daher eine gänzliche Umgestaltung desselben nicht nöthig. Man sei übrigens auf österreicherischer Seite geneigt, der Lage, in welche Preußen durch „den nun einmal abgeschlossenen Handelsvertrag“ gerathen, jede „billige Rücksicht“ zu Theil werden zu lassen. Was die neuen Anträge zur Bundesreform betrifft, so versichert die „O. C.“, Preußen werde „ganz gewiß nicht“ in der Lage sein, „bei den alten Gründen über das Ungenügende der Vorschläge und deren Zurückbleiben hinter dem gerechten Verlangen der deutschen Nation zu beharren.“

Zum Schluß erklärt die „O. C.“: „Es werde dem französischen Kabinete nicht gelingen, das Wiener Kabinete mit Preußen definitiv zu überwerfen. Nebstgenübe suche Oesterreich nicht, sondern es werde gesucht; Annehmen oder Ablehnen liegt in seiner Hand, es könne sein eigenes Gewicht in die europäische Waagschale legen. Die polnische Frage sehe eben nur Preußen in die Lage, die ihm daraus erwachsenen Schwierigkeiten zu vermindern.“ — Soweit die „O. C.“ Wir nehmen an, daß mit dieser Einladung nicht gesagt sein will, Oesterreich werde gegen preussische Zugeständnisse in der handelspolitischen und Bundesreform-Frage die Bismark'sche polnische Politik adoptiren und der Dritte im Bunde mit Preußen und Rußland sein. Das hieße die Verständigung mit Preußen zu theuer erkaufen.

Die „O. C.“ theilt eine von dem Grafen Rechberg an die Höfe von Paris und London gerichtete Depesche vom 11. Februar d. J. mit. Die Depesche bespricht die in Galizien zur Erhaltung der Ruhe getroffenen Maßregeln und namentlich die Vertagung des galizischen Landtages. In Bezug auf diese Vertagung sagt Graf Rechberg, daß dieselbe von den erlauchtesten Männern Galiziens, ja von einflußreichen Mitgliedern des Landtages selbst verlangt worden sei, aus Furcht, daß die politischen Leidenschaften im Schooße des Landtages zum Ausbruch kämen und ihn seinem natürlichen Zwecke entfremdeten.

Von gewisser Seite her ist man aber bemüht, Oesterreich durch Provozirung gewaltsamer Vorgänge in Galizien zu einer russenfreundlichen Politik förmlich zu zwingen. Die Haltung, die Galizien bis zur Stunde bewahrt, scheint nachgerade den Brotgebern dieser Agenten unerträglich geworden zu sein, um so mehr als das National-Comité in Warschau im wohlverstandenen eigenen Interesse es bis nun sorgsam vermieden hat, den Brand in die polnischen

Provinzen Oesterreichs zu schleudern. So sollen denn, wie man aus Lemberg und Krakau meldet, Agenten an verschiedenen Punkten Galiziens aufstehen, und Straßenexzesse diverser Art, denen zur Stunde allerdings noch keine besondere Tragweite beizumessen ist, konstatiren hie und da den Erfolg solcher Bestrebungen. Indessen, man kennt diesen Kunstgriff und läßt sich durch ihn nicht alteriren.

Schon seit einiger Zeit sprach man in Warschau davon, daß in Praga, der Vorstadt jenseits der Weichsel, die Einwohner-Ordre erhalten haben sollten, auszuziehen; jetzt ergibt es sich, daß das Central-Revolutionen-Comité diesen Befehl erteilt hat, indem man Minen entdedt hat, die unweit der künftigen Verbindungsbahn nach dem Fort, der Zitadelle gegenüber, von den Revolutionären geführt worden, um gedachtes Fort mit seiner Besatzung — circa 800 Mann — in die Luft zu sprengen. Warschau soll polizeilich so vollständig im Sinne der Revolution organisiert sein, daß jedes Haus überwacht wird, was wahrscheinlich besser geschieht als Seitens der erbarmlichen Regierungspolizei.

Von London wird das nachfolgende interessante Faktum gemeldet: Lord Napier in Petersburg hielt sorgsam bewacht eine Cassette, welche seine geheimen Instruktionen, Briefe Lord Russell's und eine ganze höchst intime Korrespondenz mit Lord Palmerston enthielt. Diese Cassette ist gestohlen worden; der erste Verdacht der Thäterschaft fiel auf einen Franzosen, der in seiner Ambassade nicht unbekannt ist; aber dieser Verdacht hat sich als unbegründet erwiesen. Dagegen glaubt man jetzt, daß die Cassette in russische Hände gefallen ist. Jedenfalls sind die Papiere von unberechenbarem Werthe, welche in der Hand der russischen Diplomatie eine furchtbare Waffe werden können, verschwunden; Lord Palmerston ist persönlich im höchsten Grade alterirt, und dieser Umstand wird unbezweifelst die Spannung zwischen England und Rußland wesentlich erschweren.

Der Aufstand in Polen.

Die bereits bekannte Versprengung von 3 Insurgenten-Abtheilungen in dem kurzen Zeitraume von kaum vier Tagen u. z. einer bei Zgolowia und Glo unter der Firma u. z. slowak, der zwoeita bei Koszykowka in der Nähe von Olkusz unter Miniewski und Ruslo, der dritten endlich bei Szyce unter Szymonowicz, hat — wie man der „O. C.“ aus Krakau schreibt — auf die Partei des Aufstandes eine sehr deprimirende Wirkung hervorgerufen. Die Abtheilung bei Glo, welche gegen 400 Stück ganz neue Gewehre, viele Sensen und die volle Ausrüstung für eine Abtheilung von beiläufig 600 Mann mit sich führte, soll nach den Versicherungen verlässlicher Augenzeugen des Kampfes geradzu ohne alle Führung gewesen sein. Die Insurgenten standen auf einer kleinen Anhöhe und ließen die größtentheils von Häusern und Umzäunungen gedeckten Russen rathlos auf sich losfeuern, ohne zu wissen, was sie thun sollten. Endlich ermaunten sie sich zum Abfeuern einer mitgeführten eisernen Kanone, welche jedoch schon bei dem ersten Schuß zersprang und einen Insurgenten tödtete, einen andern schwer verwundete; dieß war auch das Zeichen zur allgemeinen Flucht der Insurgenten.

Die Miniewski'sche Abtheilung wurde durch eine Kriegliskit in die Sümpfe bei Woleslaw gelockt, wo sie sehr bedeutende Verluste an Leuten und Pferden erlitt. Der Anführer Miniewski ist nach verlässlichen Nachrichten todt am Plage geblieben; unter den von dieser Abtheilung Gefangenen, die von den Russen nach Olkusz transportirt wurden, sollen auch an 31 Franzosen und Italiener sein, die sich einer besseren Behandlung erfreuen sollen, wie die gefangenen Polen.

Aus Warschau meldet man dem „Ezas“, daß der Großfürst den Erzbischof Zelinski warnen ließ in den Kreuztagen und zu Frohnleichnam keine Prozessionen abhalten zu lassen, da sonst für etwaige Unglücksfälle die Verantwortlichkeit ihm zufallen würde. Der Erzbischof erwiderte, daß er nicht das Recht habe die durch Tradition und das kirchliche Rituale geheiligten religiösen Gebräuche zu verhindern, erbat sich jedoch die Erlaubnis, auf telegraphischem Wege deshalb beim heiligen Stuhle anfragen zu dürfen. Darauf ging der Statthalter nicht ein. In Folge dessen erklärte der Erzbischof, daß er selbst mit der Prozession gehen werde, um dem Militär zu begegnen, welches man entgegen zu schicken beabsichtige.

Ueber den Tod des Garibaldischen Obersten Nullo, welcher am 5. im Korps Miniewski fiel, erhält die „Kr. Z.“ folgende angeblich zuverlässige Angaben: Am 5. Uhr Früh fiel er nach tapferer Gegenwehr von zwei Kugeln in Stirn und Brust getroffen. Schon vorher war ihm das Pferd unter dem Leibe getödtet worden. Seine Kameraden — bestehend größtentheils aus Italienern — umringten und stießen ihn an, sich nicht so dem sicheren Tode auszusetzen und wollten ihn zurückhalten. Er entriß sich ihnen und stürzte mit dem Rufe: „Vorwärts!“ in's dichteste Gewühl. Der Kampf von Dinslag, heißt es hier, wäre nicht so ungünstig für die Insurgenten ausgefallen, hätte nicht dieser Tod und das Zurückweichen der Kavallerie Augenblickliche Verwirrung angerichtet.

Oesterreich.

Wien. Mit Allerhöchster Entschliebung vom 6. d. M. wurde der vom Istrianer Landtage für das Jahr 1863 beschlossene Landesfonds- und Grundentlastungszuschlag, ferner mit Allerhöchster Entschliebung vom 7. d. Mts. der Beschluß des feierlichen Landtages in Betreff der Einführung einer Auflage auf den Besitz von Hundstuden in den Städten Graz, Marburg, Gills und Judenburg, endlich mit Allerhöchster Entschliebung vom selben Tage der Beschluß des Salzburger Landtages hinsichtlich der Bewilligung zur Abnahme einer Taxe von 25 fl. für die Aufnahme in den Gemeindeverband der Stadt Salzburg genehmigt.

Aus Triest schreibt man: Der Vize-Präsident der Zentral-Seebehörde, Herr v. Befe, ist nun als Regierungs-Kommissär beim Lloyd mit der Prüfung der Rechnungen des verfloffenen Jahres beschäftigt, welche in der bevorstehenden General-Versammlung den Aktionären vorgelegt werden. Dem Vernehmen nach haben sich die Verhältnisse der Unternehmung im letzten Jahre erheblich besser gestaltet; der durch ihre Dampfer vermittelte Warenverkehr war ein ziemlich lebhafter, und abermals ist ein Jahr vergangen, ohne daß die Lloydflotte bei ununterbrochenem Verkehr irgend einen Unfall zu beklagen gehabt hätte. Slip und Trockendock waren mit Reparatur und Reinigung der Schiffe vollauf beschäftigt, und außer einigen Kriegsschiffen nahm auch einer der großen Liverpooler Dampfer die Kräfte und Mittel des Werks in Anspruch. Der technische Lloyd-Direktor wird von der Beschäftigung der wichtigsten maritimen Etablissements Europa's zurückwartet, und dann wird über den Bau des ersten eisernen Warendampfers ein endgültiger Beschluß gefaßt werden. Von der Idee, an die Stelle des verstorbenen Subernalrathes Wittmann wieder einen Staatsbeamten zum Direktor zu erwählen, scheint man definitiv abgegangen zu sein. Die Wahl wird wahrscheinlich auf den Baron Luttrell fallen.

Arad, 7. Mai. Die Vorgänge bei dem Rumänienkongresse in Hermannstadt sind auch bei den hierertigen Rumänen nicht ohne Einfluß geblieben, denn es zeigt sich seit jener Zeit, zumeist aber seit der Anwesenheit Sr. Erzellenz des Bischofs Freiherren v. Schaguna in unserer Stadt, bei denselben allenthalben eine lebhaftere Rührigkeit, die darauf schließen läßt, daß, im Falle man den Rumänen Ungarns, wie in den Blättern bereits erwähnt wurde, ebenfalls einen Kongreß bewilligt, dieselben einen dem Siebenbürger Kongreß ähnlichen Beschluß fassen und sich für die Annahme der Februar-Verfassung und Beschickung des Reichsrathes aussprechen würden.

Wie der „O. C.“ aus Krakau unterm 10. Mai geschrieben wird, ließen sich am 8. d. M. Abends einige Exzedenten hinreißen, eine Militär-Abtheilung, welche Insurgenten aus Zabierzow einbrachte und den Versuch des sich ansammelnden Pöbels, den Insurgenten die Flucht zu ermöglichen, durch energischen Widerstand vereitelte, hauptsächlich durch einzelne Steinwürfe zu insultiren. Am 9. Mittags wiederholte sich eine solche Szene gegen eine Husaren-Patrouille, welche drei Deserteure eskortirte. Die Mannschafft feuerte einige Schüsse ab, ohne jedoch Jemanden zu verletzen. Es können solche Ausschreitungen freiwilliger Exzedenten sowohl im Interesse der gesammten Bevölkerung Galiziens, wie selbst im Interesse der

Sache, unter deren Deckmantel sie geschehen, nicht lebhaft genug bedauert werden; es ist auf das ernsteste zu wünschen, daß sich die Bevölkerung Krakau's selbst ermähne, um derlei Ausritte in ihrer Mitte hintanzuhalten, da leicht zu erweisen ist, von welchen verhängnißvollen Folgen derartige Ausritte begleitet sein können. Die vom Krakauer „Ezas“ ausgesprochenen warnenden Worte mögen nicht ungehört und unberücksichtigt verhallen.

Aus Lemberg, 8. Mai, wird dem „Botsch.“ geschrieben: Es ist peinlich zu berichten, daß wir in Lemberg in Folge der unaufhörlichen Agitationen endlich beim ersten Versuch eines politischen Mordes angekommen sind. Nachdem unmittelbar nach dem Tode des griechischen Metropolitens Plakate angeklebt worden waren, in welchen es hieß, dieser sei nun expedirt und es werden ihm sofort Litwinowicz, der Statthalter, der Polizeidirektor und der Staatsanwalt nachgesendet werden, (die Erwähnung des Letzteren weist darauf hin, daß die Plakatschreiber unter den Studenten und Literaten zu suchen sind) wäre es beim feierlichen Leichenzuge fast zur Ausführung dieser Drohung gekommen. Als sich nämlich der Zug in der Nähe des Hotels Lang befand, zog ein Bursche dem Ansehen nach dem Handwerksstande angehörig, ein Pistol hervor, spannte den Hahn und brachte es in die Richtung gegen den im Zuge befindlichen Bischof Litwinowicz. Ein nahe stehender Polizeimann faßte ihn bei der Hand, hatte aber, seit einigen Tagen erst im Dienste, den ungeschickten Einsall, sich erst überzeugen zu wollen, ob ein Zündhütchen aufgesetzt sei und ließ daher die Hand des Burschen los, der sich sofort davonmachte. Ueberhaupt gab es in den letzten Tagen allerhand Exzesse. Alle Abende rotten sich Massen von Lehrjungen und dgl. zusammen und stellen größeren oder kleineren Unfug an; bald werden harmlose Juden geprügelt, bald deutsch Bekleidete verhöhnt; Jungen mit Haken streichen durch die Gassen, um damit Juden und deutsch Bekleidete die Kleider zu zerreißen, und finden unbedingt Schutz und Vertheidigung, wenn sich Jemand des Unfuges wehren will. Gestern Abends fand eine Kagenmusik vor dem ruthenischen Kasino statt, obschon es kaum zwanzig Schritte von der Polizeidirektion entfernt ist. Dreimal wurde der Hause auseinander geschleudert und jedesmal sammelte er sich wieder unter den Rufen: „Haut die Schwaben, haut die Juden!“ Die abentheuerlichsten Gerüchte aller Art, die alle aufregender und gehässiger Art sind, werden eifrigst ausgestreut.

Wie hier, so sind auch an anderen Punkten Galiziens Agenten, die ihre Subvention in fremder Münze beziehen, bemüht, Exzesse zu provociren und die Regierung zu strengen Maßregeln zu veranlassen.

Deutschland.

Die in Frankfurt a. M. erscheinende Zeitung „l'Europe“ enthielt neulich eine Anzeige eines Reisenden, der am 3. April in einem Eisenbahnzug von Ostende nach Brüssel eine Reisetasche verloren hatte, 800 Fr. in französischem Gold, Papieren u. s. w. enthaltend. Das Geld wurde Demjenigen versprochen, der die Reisetasche zurückbringen würde, da der Eigentümer dem Golde weniger Werth als den in der Reisetasche vorhandenen Papieren u. s. w. beizulegen schien. Es erregte einiges Aufsehen, daß der Eigentümer den im Anfange April erlittenen Verlust erst am Ende desselben Monats anzeigte. Er hatte dafür aber seine Gründe, denn der Eigentümer war Niemand anders als Mazzini, der von London über Ostende und Brüssel nach Paris gereist war. Nach seiner Rückkehr in England hatte er die französische Polizei nicht mehr zu fürchten und konnte daher ruhig die Zurückstattung seiner Reisetasche oder wenigstens seiner Papiere an eine Adresse in Brüssel verlangen. Die verlorne Reisetasche wurde aber durch einen Beamten der belgischen Eisenbahn-Direktion aufgefunden und unversehrt in Brüssel abgegeben.

Die preussischen Blätter veröffentlichen Folgendes: „Nach einer hier eingegangenen Nachricht haben in Bredinken (Kreis des Rößel im Regierungsbezirk Königsberg) traurige Exzesse stattgefunden. In Folge wiederholten gewaltsamen Widerstandes gegen den Landrath bei der Entwässerung eines Mühlen-Teichs wurde ein Militär-Kommando von 25 Mann requirirt. Nach fortgesetztem Widerstande, wobei auch die Verwundung einiger Soldaten vorkam, und nach wiederholten vergeblichen Aufforderungen zum Auseinandergehen schritt das Militär ein, wobei 9 Zivilpersonen todt und 3 verwundet auf dem Platze blieben. Auch mehrere Soldaten wurden verwundet. Die Regierung hat eine kommissarische Untersuchung angeordnet.“ Wenn derlei anderwärts vorgefallen wäre, würden die Berliner Blätter nicht ermangeln, den Untergang des Staates als unvermeidlich zu erklären, wo derlei vorkommen kann.

Nachdem am 4. September 1842 von Friedrich Wilhelm IV. der Grundstein zum Fort- und Ausbau des Kölner Domes gelegt worden, ist der Bau

nun während dieser 21 Jahre so weit gefördert, daß seine Vollendung, mit Ausnahme der beiden westlichen Thürme, bevorsteht. Wie die „N. Pr. Z.“ hört, hat nun der Kölner Dombauverein, an dessen Spitze der Cardinal-Erzbischof von Köln steht, den König zu der am 15. Oktober stattfindenden Vollendungsfest eingeladen, und dieser soll eine zusage Antwort ertheilt haben.

Frankeich.

Paris, 6. Mai. Vertrauliche Briefe an hiesige Diplomaten melden, daß die Beziehungen zwischen dem Repräsentanten Englands am russischen Hofe und dem Fürsten Gortschakoff sehr gespannt sein sollen. Lord Napier soll auch wüthend darüber sein, daß ihm eine Kassette gestohlen wurde, worin sich Papiere von höchster Wichtigkeit befanden.

Nach einer der „O. C.“ aus Paris zugehenden Mittheilung ist am französischen Hofe die Meinung sehr verbreitet, der Kaiser werde demnächst einen Zug zu Laeken zubringen, um den König der Belgier zu beruhigen bezüglich der Gerüchte, welche im Falle eines Krieges die belgische Neutralität bedroht sein lassen. Napoleon soll bereits dem Könige seinen übrigens nicht offiziellen Besuch angekündigt haben.

Paris, 6. Mai. Wie von Personen versichert wird, welche dem Fürsten Czartoryski nahe stehen, ist von einem Aufgeben des Kampfes in Polen noch lange nicht die Rede. Die Rüstungen werden polnisehrseits im Gegentheil mit aller Energie betrieben und namentlich für die Beschaffung von Waffen und Geld Sorge getragen. Englische, belgische und schwedische Fabriken haben bedeutende Bestellungen zur Lieferung von Waffen aller Art erhalten, welche man vornehmlich auf zwei Wegen nach Polen schicken will. Man will nämlich einen Theil seiner Waffen an geeigneten Punkten an der baltischen Küste ausschiffen — den andern über Marseille, Konstantinopel und durch die Donaufürstenthümer nach Polen senden. Die Czartoryski'sche Partei hält an dem Glauben fest, daß die Bewegung in Polen diesmal nicht ohne einer entscheidenden Intervention von Seiten der Westmächte vorübergehen werde. — Die in London erscheinende polnische Zeitschrift „Straż polska“ (die polnische Wache) schätzt die Gesamtzahl der in Polen agirenden Insurgenten auf 60.000 Mann, „welche Macht sich noch täglich verstärke.“

Rußland.

Die Zustände in Warschau werden immer unheimlicher. Seit dem 2. d. M. sind in der Stadt selbst nicht weniger als sechs Hinrichtungen auf Befehl des geheimen Revolutions-Comité's erfolgt. Fünf davon wurden auf verschiedenen Punkten der Stadt auf offener Straße durch den Strang vollzogen, und jeder Leichnam trug den gewöhnlichen Zettel, worauf erklärt wird, weshalb die Hinrichtung verfügt wurde. Der sechste Hingerichtete war der Journalist Miniszewski. Dieser hatte schon vor längerer Zeit Verwarnungen erhalten und eilte damit sofort zu Wielopolski. Dieser beruhigte Miniszewski mit den Worten: „Es ist lächerlich!“ Als jedoch der Markgraf die Nachricht von seiner Ermordung erhielt, rief er erschüttert aus: „Das ist schlimm!“ Der Großfürst hat der Witwe des Ermordeten, der in der That der Regierung zum Opfer gefallen ist, 1000 Rubel unter dem Titel „Beerdigungskosten“ und 1000 Rubel jährlich als Witwengehalt zuerkannt.

Bei dem Ermordeten fand sich das Todesurtheil des National-Comité's in aller Form motivirt, und sogar mit Erwähnung der Appellation, die im Namen des Inculpanten an die höhere Instanz gerichtet gewesen wäre. Dies alles erzählt man sich mit großer Umständlichkeit und fügt noch hinzu, daß seine Todesünde nicht in seinen revolutions- und volksfeindlichen, höhniischen Artikeln zu suchen sei, sondern in dem Umstande, daß er als Mitglied einer besonders dazu eingesetzten Kommission die Entdeckung des Zentral-Comité's sich zur Aufgabe gemacht. Als Mitglieder dieser Kommission werden ferner genannt: General Berg, Ober-Polizeimeister Lewszyn, General Witkowski und der ehemalige Ober-Polizeimeister, spätere Theater-Intendant Abramowicz, den das Volk mit vollem Rechte den Demoralisator der Stadt Warschau nennt.

Türkei.

Konstantinopel. In der Politik scheint hier in den letzten Tagen ein entschiedener Umschwung eingetreten zu sein. Frankreichs Einfluß, den Sir Bulwer vor Kurzem völlig befreit zu haben glaubte, ist dermaßen im Wachsen begriffen, daß voraussichtlich ein eigenes Bündniß mit demselben gegen Rußland zu Stande kommen dürfte. — Mit der Uebernahme der Zinsengarantie für die letzte türkische Anleihe von Seiten der französischen Regierung dürfte es seine Wichtigkeit haben. Positives darüber verlautet jedoch bis jetzt nichts.

Amerika.

Aus New-York, 23. April, erhält die „G. C.“ die Mittheilung, daß die österreichische Barke „Constantino“, Kap. Merditsch, in den amerikanischen Gewässern durch die Dampffregatte „Florida“, welche zwar das Sternbanner führte, aber doch als kampfverwehrendes Schiff sich herausstellte, angehalten und durchsucht wurde; sie wurde mit Auslieferung ihrer Angehörigen für den Norden bestimmten Kohlenladung bedroht. Im Uebrigen läßt der Fall mit seinen Neben Umständen keine ernstlichen Verwicklungen befürchten.

Tagesbericht.

Wien, 11. Mai.

Der Herr Erzherzog Karl Ludwig und die Erzherzogin Maria Annunciata haben gestern sämtliche Herren Minister empfangen.

— Aus Ebenzeiler sind nachfolgende Telegramme über das Befinden des Erzherzogs Maximilian d'Este eingegangen: 9. Mai, 7 Uhr Abends. Der Tag verfloß in anhaltendem Zustand von Beruhigung. 10. Mai, 7 Uhr Früh. Vor Mitternacht bis nach 1 Uhr durch Beklemmung gestörte Ruhe, hierauf bis nach 5 Uhr ununterbrochen andauernder Schlaf. 10. Mai, 7 Uhr Abends. Während des Tages anhaltend beruhigter Zustand. 11. Mai, 7 Uhr Früh. Die Nacht verging in theilweisem Schlummer. Nach dem Erwachen um 5 Uhr etwas Beklommenheit, welche zur Stunde im Abnehmen begriffen.

— Ihre Durchl. Gabriele Fürstin von Auersperg, geb. Fürstin von Lobkowitz, Herzogin von Raudnitz, Sternkreuz-Ordens- und Palast-Dame Ihrer Majestät der Kaiserin, ist heute hier verchieden.

— Nach dem letzten Ausweise sind in der k. k. Armee 3514 Tapferkeits-Medaillen vorhanden u. z. 305 goldene, 1280 silberne erster Klasse und 1929 silberne zweiter Klasse. Davon entfallen auf die k. k. Generalität 4, auf die k. k. Leibgarde 99, auf die Platz- und Spitals-Kommanden 24, auf die Infanterie 1759, auf die Kavallerie 326, auf die Artillerie 336 Medaillen. Die übrigen theilten sich unter die verschiedenen Extrakorps.

— Dem Vernehmen nach arrangiren die Herren Neumeyer und Michailowitsch zwei italienische Gesellschaftsreisen, wovon die erste in London und Paris, und die zweite in Hamburg ausläuft, um sich in Wien zu komplettiren. Ein Mitglied der Unternehmung bereist in diesem Augenblicke Italien, um Alles einzurichten. In Rom, Neapel und Florenz werden Besitzer der ersten Hotels das Arrangement leiten. — Ausflüge von Rom aus nach Frascati, Tivoli u. werden stattfinden, und ist der Aufenthalt in Rom auf 7 Tage, in Neapel auf 2 Tage und in Florenz auf 1 Tag anberaumt. Die Reise von Wien aus wird 24 Tage dauern und 300 fl. ö. W. kosten.

— Gestern ist in der Johanniterkirche in der Kärntnerstraße das Ordenskapitel des souveränen Johanniter-Ordens unter Vorsitz des Großpriors Grafen Rheyenhüller-Metsch mit Assisenz der beiden Groß-Komthure Schönborn und Kolowrat, dann der übrigen Ritter in der Ordensstracht feierlich eröffnet worden.

Bermischte Nachrichten.

Italienische Blätter berichten von einem merkwürdigen Selbstmord, der in Castellamare (bei Neapel) stattfand. Seit einigen Jahren wohnte daselbst in einem Gasthause ein Franzose, Namens Courreaux, dessen eigenthümliche Gewohnheiten schon manchen Verdacht erregt hatten. Seit zwei Monaten hatte er sich in seiner Wohnung eingeschlossen, mit einer unbekanntem Arbeit beschäftigt. Als er am 24. v. M. nicht bei Tische erschien, stellte man daselbst Nachforschungen an und fand im letzten Zimmer seinen Leichnam mit abgeschnuttem Kopfe. Er hatte sich mittelst einer von ihm selbst verfertigten Guillotine enthauptet.

— Aus Preßburg wird der N. F. C. nachstehende Geschichte geschrieben, die dort und in der Umgebung große Sensation hervorgerufen hat. Der Anfang derselben greift ungefähr sechs Wochen zurück. Damals traf eine bei dem Pfarrer in Nagersdorf bedienstete Magd A. B. beim Umgraben eines Gartenbeckens ungefähr einen Schuh tief in der Erde auf einen helltönenden Gegenstand, der in nichts Anderem, als einer großen Kupfermine, mit einem Deckel von demselben Metall geschlossenen Schüssel bestand. Die Magd hob den Deckel auf, und vor ihren Augen leuchtete und flimmerte ein großer Schatz aus Edelsteinen und Kronthalern, meistens neueren Gepräges bestehend, bei dem noch viele andere Werthgegenstände lagen, als: ein Rosenkranz mit einem goldenen Kreuze, eine goldene große Denkmünze mit den eingravirten Buchstaben M. N. und mehrere andere Werthsachen. Auch fanden sich zwei zusammengerollte und mit Wachleinwand überzogene Dokumente in der Schüssel vor. Die Magd, von dem Funde ebenso überrascht

als erfreut, wickelte denselben in ihr Umhängtuch, verschüttete darauf das gemachte Loth, stampfte die Erde fest und bezeichnerte die Stelle mit einer Blume, die sie daselbst einsetzte. Nach drei Wochen heimlichen Verabens mit sich selbst, verließ die Magd die Pfarrei und trat bei einem Bürger in Preßburg in Dienst. Zuvor aber zählte sie von den gefundenen Goldmünzen 700 Stück und ebensoviel von den Silberthalern ab, band diesen Theil, der nach ihrer Ansicht ungefähr ein Drittel des Ganzen ausmachte, in ein ihr gehöriges weißes, mit den Buchstaben A. B. rothgemerktes Taschentuch, legte dies zu dem übrigen Schätze und vergrub denselben wieder an dem Orte, wo sie ihn gefunden hatte. In ihrem neuen Dienste fortwährend mit sich zu Rathe gehend, wie sie den Schatz wieder heben und was sie damit weiter anfangen solle, entschloß sie sich endlich vor einigen Tagen, sich in dieser Angelegenheit ihrer Dienstinne anzuvertrauen und sich darin Rath zu erbitten. Durch die Frau erfuhr auch ihr Dienstgeber von dem Schätze, und Letzterer begab sich Sonntag den 3. Mai mit der Magd nach Nagersdorf und ließ sich genau den Platz im Garten zeigen, wo der Schatz liegen sollte. Hierbei wurden die Beiden von einem Knechte des Pfarrers gesehen. Als sie den Garten verließen, begegneten sie auch dem Pfarrer, der von mehreren Gästen umgeben war und sie gar nicht beachtete. Donnerstag den 7. Mai verfügten sich abermals Herr und Magd an den Fundort, fest entschlossen, das Vorhandensein des Schatzes sowohl dem Gerichte, als auch den Pfarrer anzuzeigen. Als sie jedoch an die Stelle kamen, wo der Schatz liegen sollte, fanden sie die Erde aufgewühlt, die darauf gepflanzte Blume in ein Loch eingesunken und von dem Schätze war keine Spur vorhanden. Sie meldeten sich sogleich beim Pfarrer, dem sie das Ganze erzählten. Der Pfarrer antwortete der Magd: sie scheine irrsinnig zu sein und fügte bei, daß das Gedröck an der betreffenden Stelle nur von seinen Hunden aufgescharrt worden wäre. Die Magd machte hierauf hiervon die Anzeige bei Gericht. Auch wurde bereits die k. k. Finanz-Prokuratur von dem Vorfalle in Kenntniß gesetzt. Nach den Angaben der Magd schätzt man den Gesamtwert des Fundes auf beläufig 30.000 fl. Die gerichtliche Untersuchung ist bereits in vollem Zuge.

Uebersicht Nachrichten und Telegramme.

Lemberg, 11. Mai. Jezioranski mit nicht ganz 600 Mann brach gestern früh von Raklik, wo er die Nacht lagerte, gegen Norden auf. Eine russische Abtheilung übernachtete gleichfalls hart an der Grenze bei Luchow. Dieselbe verfolgt die Insurgenten.

Lemberg, 11. Mai. Berichten aus Rzeszow zufolge hat in der Gegend von Dabrowica und Kurzyna (Mlanower Bezirk) ein Kampf stattgefunden, in Folge dessen die Insurgenten (gestern) um 9 Uhr Abends die galizische Grenze bei Solce überschritten haben.

Berlin, 11. Mai. (Sitzung des Abgeordnetenhanfes, Militärdebatte.) Kriegsminister v. Roon bezeichnet eine Aenderung des Abg. Sybel als eine unberechtigte Annahme. Der Präsident Bockum-Dolffs unterbricht die Rede des Ministers. Darüber entsteht zwischen Bockum-Dolffs und v. Roon ein Streit über die Befugnisse des Präsidenten, welcher damit endet, daß der Präsident sich bedeckt und das Haus auf eine Stunde vertagt. Es herrscht Aufregung. Bei Wiedereröffnung der Sitzung fehlt der Kriegsminister v. Roon und lassen die Minister anzeigen, daß sie verhindert seien, der heutigen Sitzung beizuwohnen.

Berlin, 11. Mai. (Verspätet eingelangt.) Die heute hier eingetroffene „Königliche Zeitung“ vom 10. v. M. berichtet: Dem eiderdänischen Programme und den dänischen Ordonanzen vom 30. März gegenüber beantragt Oesterreich am Bunde, sofort Holstein in Pfand zu nehmen.

Die Bundesreform-Anträge seien kurz darauf zu erwarten.

München, 11. Mai. Um das Hypothekengeschäft der Hypotheken- und Wechselbank weiter auszuweihen, und zugleich den täglich sich mehrenden Ansprüchen an den übrigen Geschäftsverkehr zu genügen, hat die Verwaltung die Ausgabe 4 perz. Bank-Obligationen zu 100, 500 und 1000 fl. beschlossen, Einzahlungen hierauf werden von morgen an angenommen.

Turin, 10. Mai (Nachts.) Die „Stampa“ schreibt: Einige Journale melden, die italienische Regierung habe ein Memorandum über die Mitschuld Roms bei dem Brigantenwesen abgeschickt. Diese Nachricht entbehrt jedes Grundes.

Die Beweise der Mitschuld Roms sind augenscheinlich; nach dem Votum des Parlaments überhaupt ist eine andere Demonstration unnötig. Es sind mit Frankreich Besprechungen eingeleitet, um zum Zwecke einer wirksameren Unterdrückung des

Brigantenthums an den römischen Grenzen ein Einvernehmen festzustellen.

Paris, 12. Mai. Die „France“ schreibt: Man meldet, Rußland nehme prinzipiell eine Konferenz zur Regelung der polnischen Angelegenheit an. „Pays“ sagt, die schwedische Flotte werde am 31. Mai in Cherbourg erwartet.

London, 11. Mai. Eine Interpellation Coghane's beantwortend, sagte Palmerston, die griechische Thronfrage sei noch nicht definitiv entschieden, doch werden Arrangements für die Ernennung des dänischen Prinzen Wilhelm getroffen.

Turin, 11. Mai. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer hat die Kammer nach lebhafter Diskussion über das Marinebudget, dem Kommissionsantrage gemäß die Ernennung einer Parlaments-Kommission beschlossen, um eine allgemeine Enquete über die Kriegs- und Handelsmarine vorzunehmen. Der Präsident wurde mit der Ernennung der Mitglieder, welche an dieser Kommission theilnehmen sollen, betraut.

Vera-Cruz, 16. April. Die Franzosen haben das Fort Javier, das Detentionshaus, die Kathedrale und größtentheils die anderen besetzten Positionen von Puebla eingenommen und besetzten nach einem Barrikadenkampfe die Plaza de Armas; im Besitze der Mexikaner sind nur noch die Forts Guadeloupe und Foretto. Die Franzosen hatten 150 Tode und 500 Verwundete.

Koncert.

Das zweite und letzte Konzert des k. preussischen Kammervirtuosen J. Laub, welches gestern Abend im Theater stattfand, war noch einmal Gelegenheit die eminente Virtuosität des Künstlers zu bewundern, den man mit vollem Recht einen Geigenspieler par excellence nennen kann. Die Ruhe, welche über allen seinen Vorträgen waltet, die Leichtigkeit, mit der er die größten Schwierigkeiten spielend überwindet, der Schmelz des Tones in der Cantilene und in den zarten Stellen, die jedoch nie süßlich und verschwommen werden, dann das Markige, die Kraft, der Ausdruck des Energischen dort, wo es die Komposition verlangt — alles das reizt zur Bewunderung hin. Laub spielte gestern ein Spohr'sches Konzert, das ihm besonders gestattete seine Vollendung im Vortrag weicher, getragener, gesanglicher Parthien zu zeigen. Und wirklich, das Instrument ward unter seinen Händen zur Primadonna, die mit lieblicher Stimme tanzte Melodien und perlende Koloraturen sang. Meisterhaft und entzückend war ferner der Vortrag der „Othello“-Phantasie von Ernst. Wir haben sie seiner Zeit vom Komponisten selbst gehört, allein erst gestern wurden wir inne, daß es eine Komposition voll Schönheit und von wirklich künstlerischem Werthe ist. Innig und zart ist die von Laub selbst komponirte „Romance“; charakteristisch und originell dagegen der „Saltarello“. In letzterer Piece und namentlich in dem Bazzini'schen „Rondo des lutins“ entfaltete Laub seine enorme Technik und erzielte allseitige Bewunderung. Die Saiten schienen sich unter seinen Fingern zu eben soviel Kobolden zu beleben, die bald in seltsamen Tönen sich neckten, bald zu einer eigenthümlichen Melodie ihren Reigen tanzten, bald im wilden Taumel durcheinander sprangen. — Der Beifall des Publikums steigerte sich mit jeder Piece und ward am Schlusse des Konzertes so stürmisch, daß Herr Laub sich veranlaßt sah die schon im ersten Konzerte gespielten böhmischen Nationallieder zu wiederholen, was denn wieder zu einem Beifallsstürme Anlaß gab. — Der Männerchor der philharmonischen Gesellschaft sang aus Gefälligkeit für den Konzertgeber zwei Chöre: „Schifferlied“ von Eckert und „Morgenwanderung“ von Esser, welche sehr beifällig aufgenommen wurden. Anstatt des angekündigten Septetts aus den „Hugenotten“ sang Herr Redved eine Romanze von Meierbeer, und zwar so ausgezeichnet, daß ihm lebhafter Beifall und Hervortritt zu Theil wurde.

So haben wir denn in den zwei Konzerten des Herrn Laub Genüsse gehabt, wie sie uns äußerst selten geboten werden; wir sind Herrn Laub dafür zu Dank verpflichtet, und wünschen nur, er möge sich unserer Stadt so freundlich erinnern, wie wir stets seiner und seines herrlichen Spieles gedenken werden.

Korrespondenz der Redaktion.

Herrn J. F. B. in Laibach: Anonyme Zusendungen werden nicht berücksichtigt. Was den „Mann aus Australien“ betrifft, so wird er wahrscheinlich mit seiner eigenen Zustimmung öffentlich gezeigt, dürfte schwerlich immer in dem „eigen Raum“ verbleiben und liegt somit der Fall einer widerrechtlichen Gefangenhaltung und einer Verletzung des Gesetzes zum Schutze der persönlichen Freiheit nicht vor. Die „Ferkhaltung von seinen Landsleuten in Australien“ dürfte ihn nicht sonderlich schmerzen! Ebenföwenig dürfte ihm unser Klima so unzutraglich sein, als Sie annehmen, und Konversation findet er sicher auch! — Dr. G. in Stein. Warum so schweigsam? — E. N. in Klagenfurt. Wir ersuchen um Angabe des Namens.

